

Es ist sehr schade, dass an dieser Stelle nicht alle geologischen Karten von der Hand Boués verzeichnet werden konnten. Ein derartiges Verzeichnis würde die Hand eines Kartenbearbeiters bzw. Kartenhistorikers brauchen. Außerdem wurden in dieser Zeit die geologischen Einträge auf gedruckte Topografien gezeichnet und mit der Hand koloriert. Die Erfassung von geologischen Karten vor 1850 ist mühsam und aufwendig.

Dem Werkeverzeichnis schließen sich ein Personen- und ein Ortsverzeichnis an. Im letzteren sind Kenntnisse über die zur Zeit Boués gebräuchlichen Ortsnamen unumgänglich. Dieser Index soll die verschiedenen Aufenthaltsorte und Reiseziele Boués dokumentieren. Endnoten schließen das recht umfangreiche Sammelwerk ab.

Die Übersetzung von Boués Autobiografie geht auf eine Rohübersetzung des Badener Mathematikers Hans Prusinsky (†) aus dem Jahr 1977 zurück. Dieses Manuskript wurde in den 1980er Jahren vom ehemaligen Direktor der Geologischen Bundesanstalt, Heinrich Küpper (1904–2000), der Bibliothek für deren Wissenschaftliches Archiv übergeben mit der Bitte, für eine gedruckte Veröffentlichung zu sorgen. Die erste Fühlungnahme mit Vertretern der ÖAW-Kommission für

die Geschichte der Mathematik, Naturwissenschaften und Medizin scheiterte sowohl an Finanzierungsfragen als auch an der Meinung, dass Französischkenntnisse weit verbreitet seien. Nach etwa 30 Jahren Stillstand nahmen sich Johannes Seidl und Christine Seidl-Danek der fachgerechten sprachlichen Bearbeitung umsichtig an. Eine Übersetzung der Boué'schen Autobiografie erschien schon deshalb sehr notwendig, „weil im deutschsprachigen Raum ein allgemeiner Rückgang der Kenntnisse der französischen Sprache feststellbar ist und somit oft größere Verständnisprobleme bei französischen Texten auftreten“, so Seidl und Ende in ihrer Einleitung. Eine Zeit- und Belastungsmarkentafel, d.h. eine kurz gefasste tabellarische Darstellung der Lebensereignisse in Zusammenhang mit Ortshinweisen, Jahresangaben und dem Zeitgeschehen erleichtern den Zugang zur autobiografischen Darstellung ganz wesentlich. Ein gute Hilfe sind auch die Stammtafeln der Familien Boué, de Chapeaurouge und Beinstingl.

Für die Erweiterung des Wissens um die Geschichte der Erdwissenschaften im 19. Jahrhundert ist der vorliegende Band sicherlich ein sehr guter Grundstein und sollte in keiner Bibliothek eines Geohistorikers fehlen.

TILLFRIED CERNAJSEK



EGGER, H. & WESSELY, G. (2014): **Wienerwald: Geologie, Stratigraphie, Landschaft und Exkursionen.** – Sammlung geologischer Führer, **59**, 3. völlig neu bearbeitete Auflage, 202 S., ill., Stuttgart (Borntraeger).

ISBN: 978-3-443-15098-3.

Preis: 29,90 €.

Vor 40 Jahren erschien im Rahmen der Reihe „Sammlung geologischer Führer“ mit der Nummer 59 „Der Wienerwald“ von Benno Plöching und Sigmund Prey, beide anerkannte Kenner der Region. 1993 kam unter der Redaktion von Wolfgang Schnabel die zweite „völlig neubearbeitete Auflage“ heraus. Seit September 2014 ist die dritte „vollständig überarbeitete Auflage“ im Buchhandel erhältlich. Autoren sind Hans Egger und Godfrid Wessely, beide international anerkannte Experten.

Der Wienerwald, der nordöstlichste Teil der Alpen, ist eine voralpine hügelige Mittelgebirgslandschaft und reicht von der westlichen Stadtgrenze Wiens bis zur Traisen, rund 50 km nach Westen. Der Wienerwald markiert nicht nur den westlichen Rand des südlichen Wiener Beckens, sondern auch den Beginn des Alpenbogens, der in Form der Ostalpen bis zum Bodensee und dann weiter – nun mehr als Westalpen bezeichnet – bis nach Nizza zum Mittelmeer reicht. Für die Stadt Wien liefert(e) der Wienerwald nicht nur (Brenn-)Holz, sondern, vor allem im 19. Jahrhundert, Baugesteine. Damals wie heute ist die Region das wichtigste Ausflugs- und Naherholungsgebiet der Wienerinnen und Wiener und dass mit der Publikation nun auch aktualisierte, geologisch fundierte Unterlagen vorliegen, ist einmal mehr begrüßenswert.

Dieses kompakte Buch mit 202 Seiten und 133 Abbildungen zeichnet sich gegenüber den beiden vorherigen Editionen durch seine reiche Bebilderung und durchgehende Vierfarbigkeit der Abbildungen aus.

Nach einer geologischen Übersichtskarte und der Einleitung, wo große geologische Zusammenhänge und die Entstehung des Gebietes vor dem Hintergrund der Plattentektonik erläutert werden, folgt ab Seite 21 eine detaillierte Darstellung der Tektonik und der Schichtfolgen von Norden nach Süden hin. Hier werden zunächst die großen Einheiten des Helvetischen

Deckensystems mit der Hauptklippenzone und des Rhenodanubischen Deckensystems von Hans Egger erläutert. Breiter Raum wird der Erklärung der Trübeströme und der von ihnen abgelagerten Turbidite gewidmet. Fotos mit Kolk-, Schleif- und Belastungsmarkentafeln und Bilder typischer Spurenfossilien dokumentieren die lithologische Vielfalt der meist ockerfarbenen Sandstein- oder grauen Mergelabfolgen. Bilder von Foraminiferen, Dinoflagellaten und Nannofossilien zeigen die wichtigsten Fossilgruppen für die stratigrafische Einstufung.

Innerhalb der südlich anschließenden Nördlichen Kalkalpen, für deren Darstellung Godfrid Wessely verantwortlich zeichnet, werden zunächst die Tektonik und dann die Schichtfolgen der beiden hier vorkommenden Großeinheiten, Bajuvarikum und Tirolikum, dargestellt.

Ab Seite 65 geht es mit insgesamt 42 Exkursionen, quasi „medias in res“, vorher wird die Leserschaft auf die hier massenhaft vorkommenden Zecken gewarnt, die Frühsommer-Meningitis oder Borreliose auslösen können.

Die Exkursionen sind zweigeteilt, 20 befassen sich mit dem Rhenodanubischen und Helvetischen Deckensystem, 22 liegen in den Nördlichen Kalkalpen. Die Exkursionen beginnen in Wien (Nummer 1 bis 7) und gehen gegen Westen. Beschrieben werden hier neben klassischen Exkursionspunkten, wie dem Naturdenkmal Antonshöhe, dem jungsteinzeitlichen Feuersteinbergbau in Wien (Punkt 1), dem Steinbruch Dopplerhütte (Punkt 9), der Hagenbachklamm (Punkt 10), dem Steinbruch Kritsch (Punkt 24), der Seegrotte (Punkt 31), auch der 2010 eröffnete Geopfad Ramsau bei Hainfeld (Punkt 42) im Westen des Wienerwaldes.

Neben einer detaillierten Beschreibung des Weges, der vielfach durch kleine Skizzen und Angaben der Koordinaten erleichtert wird, sind Aufschlussfotos, wie auch fallweise geologische Karten hilfreich für das Verständnis.

Fazit: Eine gelungene Aktualisierung und Erweiterung von einem der klassischen geologischen Gebiete der Ostalpen vor den Toren Wiens. Möge nun eine Darstellung des Wiener Beckens folgen.

THOMAS HOFMANN